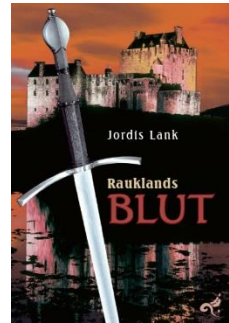


Der Rache sind die Hände ans Herz gebunden.
(*Alte Weisheit*)



KAPITEL 1

Ronans Magen zog sich schmerzhaft zusammen, als er vor die Eichentür trat, hinter der die Gemächer seines Vaters lagen. Die schweren Bretter waren längst ausgebleichen, die schwarzen Nagelköpfe mit Staub bedeckt. Auf Augenhöhe quollen Splitter hervor: Dort hatte ein Schürhaken das Holz zerrissen. Knapp über seiner Schulter war das schwarze Stück Eisen damals stecken geblieben: Vater hatte wieder einmal die Geduld mit seinem Thronfolger verloren.

Ronan holte tief Luft, legte die Fingerknöchel an das Holz und klopfte. Drinnen blieb es still. Unruhig betrachtete Ronan den Mann neben sich. Dort stand Broghan, das Gesicht gespenstisch weiß, die blutleeren Lippen ein schmaler Strich. Die Augen seines Bruders waren auf ihn gerichtet, als wollte er ihn mit Blicken durchbohren. Mehr konnte er auch nicht tun. Seit Broghan versucht hatte ihn auf Lannoch zu töten, um sich Rauklands Thron zu sichern, hatte er die Seereise nach Raukland als Gefangener im Bauch des Schiffes verbracht. Auch jetzt waren seine Hände vor dem Körper gefesselt.

Broghan, sein Bruder. Ronan konnte immer noch nicht glauben, dass er einen hatte.

Der Riegel klapperte. Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit und eine junge Frau lugte daraus hervor, den Körper mit einem Tuch bedeckt, das sie eilig vor der Brust zusammenraffte. Ronan erkannte Sari, Vaters liebste Bettgespielin.

„Sieh an, es ist Ronan“, schnurrte sie. „Zurück aus dem kalten Norden?“

„Ich muss Vater sprechen.“

Die Frau sah in den Raum hinein.

„Geh“, grollte eine Stimme aus dem Inneren.

Saris Schulter streifte Ronans Arm. Sie lächelte ihm ins Gesicht und lief auf bloßen Füßen davon.

Die Tür pendelte vor und zurück. Ronan holte tief Atem, packte seinen Bruder am Genick und schob ihn vor sich in die Gemächer des Königs von Raukland.

Vater wandte ihnen den Rücken zu. Nach vorn gebeugt zerrte er die Leinenhose über seine Hüften. Sein Oberkörper war so blass, als hätte die Sonne ihn ausgebleicht, anstatt seine Haut zu bräunen. Allein die Unterarme zeigten eine fahle, rötliche Farbe.

Ronan hätte zu gerne sein Gesicht gesehen. Aber Azel von Raukland fuhr fort an Hose und Gürtel zu nesteln, als hätte er nicht bemerkt, dass jemand eingetreten war. Sein mähenartiges Haar fiel wie ein struppiger Vorhang in sein Gesicht, jede Strähne war dünn und farblos. Vom linken Schulterblatt zog sich eine Narbe seinen Rücken hinunter. Das glänzende Gewebe spannte bei jeder Bewegung.

Ronan betrachtete Vater stumm. Über ein Jahr waren sie einander nicht begegnet. Dieses Jahr hatte Ronan auf der nordischen Insel Lannoch verbracht. Sein Vater hatte ihn, mehr tot als lebendig, dorthin geschickt, als Strafe für die verlorene Schlacht gegen König Bellingor. Außerdem drohte er damit, Ronan Rauklands Thron zu entsagen, wenn es ihm nicht gelang Lannoch einzunehmen.

Dabei war es nicht seine Schuld gewesen, dass er besinnungslos in seinem Zelt lag, statt Männer in einen Hinterhalt zu führen. Broghan, der Bruder, von dem er damals nicht wusste, hatte ihn mit vergiftetem Wein aus dem Weg schaffen wollen. Als er jedoch nicht genug davon trank und nach Lannoch geschickt wurde, anstatt zu sterben, folgte ihm Broghan mit dem Schwert, um den jüngeren Bruder dort zu töten, wo dieser keine Hilfe erwarten konnte.

Aber Ronan hatte Hilfe bekommen, wenn auch von gänzlich unerwarteter Seite: Merin, der König Lannochs hatte ihn nicht nur vor Broghans Dolch gerettet, sondern ihm zudem Lannoch unterworfen. Ronan sollte die Insel vor dem Mann beschützen, vor dessen Grausamkeit das gesamte Nordmeer zitterte: vor Azel von Raukland, Ronans eigenem Vater.

Erst auf Lannoch hatte Ronan erfahren, dass sein tot geglaubter älterer Bruder noch am Leben war: Im Alter von vier Jahren war Broghan in einen Fluss gefallen und hatte seither als verschollen gegolten. Doch er hatte überlebt: Hütejungen holten ihn aus dem Wasser. Eine kinderlose Frau zog ihn als ihren Sohn auf. Beinahe zwanzig Jahre blieb Broghan im Glauben, ein Waisenkind zu sein, bis er herausfand, dass er in Wirklichkeit ein Königssohn war. Ab diesem Moment setzte Broghan alles daran seinen jüngeren Bruder aus dem Weg zu

räumen, um sich selbst den Thron zu sichern. Um Haaresbreite wäre es ihm gelungen.

Ronan schob die Schultern zurück. Heute würde Broghans Mordversuch vor ihrem gemeinsamen Vater eine gerechte Strafe finden. Dann war diese unsägliche Episode ein für alle Mal vorbei. Sollte Vater Broghan hängen, köpfen oder den Fischen zum Fraß vorwerfen: Sobald Ronan diesen verhassten Raum verließ, war Broghan aus seinem Leben verschwunden. Er konnte es kaum erwarten.

Mit einem Grunzen zog Vater die Stiefel heran, stieß die Füße hinein und stopfte die Hose in die Schäfte. Dann erst wandte er sich um. Sein Blick fiel auf Broghans gefesselte Hände.

„Was soll das?“ Seine Stimme war zu laut für den niedrigen Raum.

„Broghan hat ...“, begann Ronan.

„Vater, hört mich an!“, fiel ihm sein Bruder ins Wort. Es war sonderbar, Broghan „Vater“ sagen zu hören. „Ronan hat mich auf Lannoch gefangen genommen! Wie ein Stück Vieh hat er mich im Bauch des Schiffes hierher verschleppt!“

„Sei froh, dass du lebst, nach all dem, was du angerichtet hast!“, schnaubte Ronan. „Vater, Broghan ist mir nach Lannoch gefolgt. Er ...“

„Ronan wollte mich töten!“

Das war nicht nur frech, das war unverschämt. Mit Mühe erinnerte sich Ronan daran, dass es schlechtes Benehmen war, gefesselte Gefangene zu schlagen.

„Halt den Mund, Broghan!“, zischte er. „Du bist der Grund, warum vor einem Jahr die Schlacht gegen Bellingor verloren ging!“

„Wer hat mit diesem Mädchen so viel Wein gesoffen, dass er nicht mehr wusste, wer er war, und die Schlacht verpennt?“

„Du hast den Wein vergiftet und Cessey dazu angestiftet mich betrunken zu machen!“

„Beweis es!“, wisperte Broghan.

„Du weißt, dass das nicht geht! Die Frau ist tot und wird nichts mehr sagen.“

Broghan lächelte. „Ist das so?“

Mit einer schnellen Bewegung packte Ronan Broghans Linke. Sein Bruder ballte die Hand zur Faust, doch es brauchte nicht mehr als einen kurzen Druck und Broghan spreizte mit einem schmerzlichen Keuchen die Finger. Über die Innenfläche seiner Hand zog sich eine hellweiße Narbe.

Ronan zwang die Hand vor Broghans Gesicht. „Auf dein Blut hast du geschworen, dass du König von Raukland sein wirst! Da wusste ich noch nicht einmal, dass ich einen Bruder habe!“

„Einen älteren Bruder“, stellte Broghan richtig.

„Und was heißt das?“, fragte Ronan leise.

Broghan gab keine Antwort. Er riss seine Hand zurück und richtete den Blick stattdessen auf den Mann, der ihren Wortwechsel schweigend angehört hatte. Azel streckte die Hand nach einem tönernen Becher aus, legte den Kopf in den Nacken und setzte das Gefäß an die Lippen. Sein Adamsapfel glitt auf und ab, als der Wein in seine Kehle rann. Mit einem Ruck setzte er den Becher ab. Er schritt auf Ronan zu und machte dicht vor ihm Halt. Der Geruch von süßem Wein traf Ronans Nase. Er hatte vergessen, dass Vater immerzu mit offenem Mund atmete. Die Haut auf seinem Rücken begann zu prickeln. Sein Instinkt verlangte, dass er einen Schritt zurücktrat, aber er blieb stehen.

Stumm betrachteten sie einander. Wie alt Vater geworden war. Die Haut an seinem Hals hing faltig herunter und über seine Wangenknochen zogen sich unzählige rote Äderchen. Sein Atem ging pfeifend. Wie lange hatte ihn Ronan nicht mehr von Nahem betrachtet? Der mächtigste Mann Rauklands war ebenso verwittert wie die schwarzen Festungstürme, in denen er herrschte. Aber Vater war niemand, der das Ende seines Lebens vor einem prasselnden Kaminfeuer erwartete. Er würde hoch zu Ross sterben, das Schwert in der Hand, eingehüllt vom Staub und Lärm einer Schlacht.

„Hast du Lannoch erobert?“, grollte Vater. „Wie ich es dir aufgetragen hatte?“

Ronan zwang sich ihm in die Augen zu sehen. „Ja.“

Er hatte das Wort kaum herausgebracht, da stieß Broghan ein verächtliches Schnauben aus. „Erobert? Erobert? Herrje, er hat die Insel nicht erobert! Aus freien Stücken hat König Merin ihm Lannoch unterworfen! Auf den Knien ist der alte Mann im Sand herumgerutscht und hat Ronan angefleht, seine Insel vor Raukland zu beschützen. Vor seinem eigenen Vater!“

Ronan biss die Zähne zusammen. Wieso hatte er diesem Kerl keinen Knebel zwischen die Zähne gerammt? Wie konnte es sein, dass Broghan ihn vorführte, obwohl er ein Gefangener war? Zhodan, sein Lehrmeister, hatte recht behalten: Er hätte Broghan gleich auf Lannoch die Kehle durchschneiden sollen!

„Fragt ihn, Vater!“, beharrte Broghan mit einem teuflischen Grinsen. „Fragt ihn, ob das wahr ist!“

Vater fragte nicht. Ein kaltes Funkeln trat in seine Augen, eines, das Ronan sehr an Broghan erinnerte. Azel von Raukland hob den Becher, als wollte er ihm zuprosten. „Dann ist Lannoch also unser!“, grölte er. „Das ist gut. Wir werden die Insel König

Bellingor vermachen, als Tausch gegen den östlichen Teil des Hochlandes.“

Ronan schnappte nach Luft.

„Was?“, fragte Azel leise.

In Ronans Kopf rauschte es. Lannoch sollte an Bellingor fallen? An das Nachbarreich Angent, mit dem sie seit Jahrhunderten verfeindet waren? Hatte Vater ihn nach Lannoch geschickt, um die Insel an ihren Erzfeind abzutreten?

„Lannoch gehört mir“, sagte Ronan ruhig.

„Dir?“

„Ja, mir. Als du mich nach Lannoch verbanntest, die Male von sechzehn Peitschenhieben und dem Brandzeichen Rauklands auf dem Rücken, da war Merins Bedingung glasklar: Lannoch fällt an eine Person, nicht an ein Land. Lannoch gehört mir, nicht Raukland.“

Vaters helle Augen verengten sich zu Schlitzern. „Ronan, du bist Raukland“, sagte er leise. „Und Raukland wird Lannoch an Angent abtreten.“

„Die Insel steht unter meinem Schutz. Das habe ich Merin geschworen.“

„Einen Blutschwur?“, fragte Vater lauernd.

„Nein. Aber ...“

„Dann sind es nichts als Worte.“

„Du meinst vielleicht, dein Wort nicht halten zu müssen!“, fuhr Ronan auf. „Ich werde keinen Schwur brechen, Blutschwur oder nicht!“

Der Becher flog ihm ins Gesicht. Wein spritzte in seine Augen, der tönerner Rand rammte seinen Kiefer. Instinktiv packte Ronan Vaters ausgestreckten Arm. Eine rasche Drehung, ein Wurf über seine Hüfte und Azel von Raukland krachte hart auf den Rücken.

Der Becher zerbrach in tausend Stücke. Einen Atemzug lang war Ronan über sich selbst erschrocken, aber dann rauschte heißer Zorn über ihn hinweg: Weil sein Vater glaubte, er könnte ihn schlagen, wann immer es ihm passte. Weil er ihn hatte auspeitschen lassen. Weil er ihm das glühende Brandeisen in den Rücken gedrückt hatte. Schwer atmend sah Ronan auf seinen Vater herab. Wie es wohl wäre, wenn Azel von Raukland zur Abwechslung vor seinem Sohn zitterte ...

Wie ein wütender Stier sprang Vater ihn an. Seine geballte Faust flog Ronan ins Gesicht, aber er sah sie kommen. Mit dem rechten Unterarm stieß Ronan Vaters Hand beiseite und presste die Finger um dessen Handgelenk. Ein Schritt zur Seite, ein harter Schlag auf den Ellbogen und Vaters Oberkörper klappte nach vorn, sein Arm verdreht auf seinem Rücken.

„O nein“, keuchte Ronan. „Du wirst mich nie wieder schlagen!“

Ein wenig mehr Druck auf den Ellbogen und Vater sank stöhnend in die Knie. Wie leicht es war. Wie leicht er ihn zu Boden zwingen konnte.

Vater brüllte. Es war ein animalisches Brüllen, ein einziger roher Schrei. Der schwere Körper wand sich unter seinem Griff, die Finger klauengleich gekrümmt. Aber Vater konnte nicht entkommen. Wenn es ihm gefiel, konnte er ihn bis zum Morgen so halten. So lange, bis Vater das Brüllen im Hals stecken blieb und er ihn stattdessen bat loszulassen.

Stoff berührte seine Wange. Im nächsten Moment grub sich ein Strick in seinen Hals.

Broghan!

Ronan ließ Vaters Arm fahren und umklammerte Broghans Hände. Sein verfluchter Bruder stand in seinem Rücken und schnürte ihm mit seiner Handfessel die Luft ab! Ronan ließ sich

nach hinten fallen, doch der Druck ließ nicht nach. Nicht genug, um die Finger hinter den Strick zu bekommen. Blindlings ramnte er den Ellbogen in Broghans Magen. Er hörte ein Keuchen, aber das verfluchte Seil schnitt nur noch tiefer in seine Haut.

Bleib ruhig. Du musst ruhig bleiben!

Sein Herz pochte in seinem zusammengequetschten Hals. Es fühlte sich an, als würde ein glühender Draht hineingedrückt. Beide Hände am Strick, verhakte er seinen Fuß hinter Broghans Bein. Er wappnete sich gegen den Schmerz und warf sich nach hinten.

Broghan stürzte und Ronan fiel auf ihn. Der grobe Strick sägte sich in Ronans Fleisch. Seine Zunge quoll zwischen den Zähnen hervor. Ronan hörte Broghan hinter sich stöhnen, aber sein Bruder ließ nicht los. Er ließ einfach nicht los!

Alles in Ronan schrie nach Luft. Sein Kopf dehnte sich aus zu einem pochenden Ballon, seine Brust hob und senkte sich in atemlosen Krämpfen, die nicht einen Hauch von Luft in seine Lunge brachten. Die Qual in ihm türmte sich auf zu einem Kreischen.

„Genug!“

Es klang wie ... Vater?

Broghan stieß ein unwilliges Zischen aus. Das Knie seines Bruders grub sich schmerzhaft in Ronans Nieren, dann verschwand die Schlinge von seinem Hals.

Mit dem Gesicht voran fiel Ronan auf glattgeriebene Holzbohlen. Er hörte sich röcheln. Schatten wogten vor seinen Augen. Eine Ewigkeit verging, bis sich seine Lungen mit Luft füllten, dann eine weitere, bis das krampfartige Zucken seines Körpers aufhörte und das Blut nicht länger in seinen Ohren rauschte. Wie ein gestrandeter Fisch lag er auf dem Holzboden,

die Augen geschlossen. Worte schwebten wie Wolkenschatten über ihn hinweg. Es dauerte lange, bis sie Sinn machten. Broghan und Vater, vertieft in eine Unterhaltung.

„... die Insel besteht aus nichts weiter als einem Felsklotz mit Hunderten von Schafen und Aberhunderten Seevögeln.“ Es war Broghan, der da sprach. „Nichts, was sich zu besitzen lohnt. Wenn Ronans Loyalität zu Raukland schon wegen dieser winzigen Insel ins Wanken gerät, wenn ihm Lannoch wichtiger ist als Rauklands Thron ...“

Lannoch. Das Wort trieb durch Ronans Kopf und warf ein tausendfaches Echo. Lannoch gehörte ihm. Er hatte geschworen, die Insel zu beschützen. Sollte Vater ihn bestrafen, er würde Lannoch dennoch nicht hergeben. Um keinen Preis der Welt würde er all diese Menschen ins Unglück stürzen.

„... er hat nämlich Freundschaft geschlossen mit Merin. Kampflös hat er ihm die Insel unterworfen ...“ Es war immer noch Broghan, der sprach. Vater hingegen sagte nichts. Das war kein gutes Zeichen, aber Broghan zögerte nicht, die Stille zu füllen: „Wenn wir die Insel gegen das östliche Hochland tauschen, ist es allemal ein Gewinn für Raukland. Angent wird ...“

„Als ob ich Lannoch gegen das östliche Hochland tauschen würde!“, explodierte Vater. „Lannoch ist viel zu wertvoll, als es gegen eine Steinwüste zu tauschen, die nicht mal die Ziegen wert ist, die darauf dahinvegetieren!“

Das brachte Broghan zum Schweigen. Ronan starrte auf die Bohlen unter sich. Vater hatte Broghan und ihn ausgetrickst. Er hatte niemals vorgehabt, Lannoch herzugeben: Vater hatte sehen wollen, wie sein jüngerer Sohn zu Raukland stand.

Über ihm herrschte Schweigen.

Dann meldete sich Broghan erneut zu Wort: „Ich frage mich, warum Ronan so an Lannoch hängt“, sinnierte er, als wäre nichts vorgefallen. „Was mag Merin ihm wohl versprochen haben, wenn er sogar bereit ist, Lannoch gegen seinen eigenen Vater in Schutz zu nehmen? Vielleicht ist es die Hand seiner Enkelin, Eila? Ich hörte, dass Ronans Herz höchst leidenschaftlich für die nordische Prinzessin schlägt.“

Ein Grunzen war die Antwort. Als ob Vater das interessierte. Lannoch war gewonnen. Wie es dazu gekommen war, war ihm herzlich egal. Ronan blinzelte nach oben. Die Gestalten der beiden Männer ragten über ihm empor. Vater führte die Rechte zum Mund und saugte Blut von der Handkante. Ronans Blick glitt hinüber zu den Bruchstücken des Bechers, bevor er seinen Vater erneut ins Auge fasste. Erst dann ging ihm auf, dass er besser dran war, wenn dieser glaubte, sein Sohn wäre besinnungslos.

Vaters Stiefel knirschten über die Tonsplitter. Ronan hielt den Atem an. Reglos sah er zu, wie die Stiefel eine Armlänge von ihm entfernt stoppten und ihr Besitzer in die Hocke ging. Die Sehnen in seinem Nacken zogen sich zusammen.

„Am Sonnabend wirst du im Großen Saal sein“, grollte Vater. „Die Gefolgsleute kommen zusammen, um die letzten Vorbereitungen für die Schlacht gegen Angent zu treffen. Seit du fort bist, schlagen wir uns mit Bellingors Heer herum. Nichts, was wir tun, hält ihn dauerhaft von unserer Grenze fern. Deshalb werden wir in vier Wochen mit 7.000 Mann an der Schwarzach aufmarschieren und ihn ein für alle Mal zurückschlagen.“ Vaters Augen wurden zu schmalen Schlitzern. „Ronan, wenn du noch einmal der Grund dafür bist, dass wir eine Schlacht gegen Bellingor verlieren, werden es mehr als sechzehn Peitschenhiebe sein.“

Ronan starrte nach oben.

„Ich sehe, du hast verstanden.“ Vater beugte sich vor. „Und noch etwas ...“

Ronan schaffte es, die Hände vors Gesicht zu reißen, aber die Faust seines Vaters hatte ein anderes Ziel. Mit Wucht stieß sie in seinen Magen. Ein Feuerball aus Schmerz explodierte in seinem Inneren. In seinem Kopf hallten seine eigenen Worte wider: *Du wirst mich nie wieder schlagen.*

KAPITEL 2

Zhodan kauerte auf der untersten Stufe der Wendeltreppe, die Wange am kalten Stein. Er beobachtete die Tür am Ende des Korridors, hinter der die Gemächer des Königs von Raukland lagen.

Staub tanzte in den schmalen Lichtstreifen, die den Gang durchschnitten. Die meterdicken Mauern hielten Licht und Wärme wie ein Panzer vom Inneren der Festung ab. Selbst jetzt im Spätfrühling war der Stein noch vollgesogen mit der Kälte des Winters. Erst zum Mittsommer hin würde die Kraft der Sonne das Innere der Festung erwärmen.

In der Mitte des Korridors lehnten zwei Wächter an der Wand, die Hände im Rücken. Ihre Haltung war angespannt, die Köpfe dem Ende des Ganges zugewandt. Von dort klang trotz der geschlossenen Tür Stimmengemurmels herüber. Zu leise, um ein Wort zu verstehen, laut genug, um den Zorn darin herauszuhören.

Zhodan rutschte zur Seite und verlagerte sein Gewicht auf den anderen Fuß. Die Ausbrüche hinter der Eichentür waren ihm wohlvertraut: Azel, der einen jüngeren Ronan mitsamt dem Tisch zu Boden schleuderte. Azel, der Stühle an der Wand

zerschmetterte, der einen Schürhaken wie ein Schwert schwang und nicht haltmachte, bis er seinen Thronfolger samt Lehrmeister aus dem Raum gejagt hatte. Jetzt war der Junge achtzehn Jahre alt und nichts hatte sich geändert.

Die Tür knallte gegen die Wand. Sofort sprangen die Wachen in eine kerzengerade Haltung. Zwei Männer strebten mit langen Schritten an ihnen vorbei: Azel lief voran, den Hals vorgereckt, die Hände zu Fäusten geballt. Seine Schritte hallten laut durch den Korridor, sodass sie die seines Begleiters übertönten: Broghan hatte Mühe, mit Azel mitzuhalten. Immer wieder machte er einen Doppelschritt, um im Takt zu bleiben. Gleichzeitig rieb er seine Handgelenke. Der Strick war fort.

Zhodan zog den Kopf zurück, erklimmte drei Stufen der Wendeltreppe und lehnte sich zurück in die Düsternis des Aufgangs. Das Pochen der Schritte schwoll an. Azels keuchender Atem drang zu ihm hinauf, Broghans weichere Schritte wurden hörbar. Ein aschgrauer Umhang blitzte in dem Spalt zwischen Mittelsäule und Wand, dann verschluckte der Seitengang die beiden Männer.

Geräuschlos ließ Zhodan sich zurück auf die unterste Stufe gleiten und beugte sich vor. Azel riss gerade die Tür zum Vorsaal auf. Ein Windstoß drückte durch die Öffnung, Broghans Umhang bauschte sich, dann schloss sich die Tür hinter König und Königssohn.

Zhodan trat in den leeren Korridor, passierte die Wachen ohne die Männer auch nur anzusehen und stieß die Tür am Ende des Ganges auf. Der Raum war leer.

Leise ließ Zhodan die Tür ins Schloss gleiten. Vom Bett, das schon mehr Frauen gesehen hatte, als eine Gans Federn hatte, hingen ineinander verdrehte Laken herab. Ein grünseidenes Kleid bedeckte den Tisch. Die Stühle daran waren so fest unter

die Platte geklemmt, dass die Vorderbeine in der Luft standen. Den Boden bedeckten Tonscherben. Und dazwischen ...

Die dunkle Flüssigkeit sah aus wie verwischtes Blut. Zhodan ging in die Hocke, berührte einen der roten Tropfen und schnupperte. Es war süßer Wein.

Die Scherben knirschten unter seinen Stiefeln. Zhodan durchschritt den Raum, hob eine Seite des Wandteppichs und schlüpfte dahinter. Der steife Stoff beulte sich über seiner Schulter. Im Halbdunkel schob er sich weiter vor, die Rechte an der Mauer. Nach wenigen Schritten wich kalter Stein warmem Holz. Er schob sich durch eine schmale Türöffnung. Der steinernen Treppe dahinter folgte er nach oben, schritt einen stockfinsternen Gang entlang und fand die nächste Treppe. Stockwerk um Stockwerk stieg er hinauf, bis er im höchsten Turm der Festung anlangte.

Der Gang war jetzt so schmal, dass seine Schultern zu beiden Seiten die Mauern berührten. Noch eine Biegung, dann schälte sich ein hell umrandetes Rechteck aus der Schwärze. Er drückte dagegen. Es klapperte leise, aber diese Tür gab nicht nach.

„Ronan?“, fragte er halblaut.

Schritte näherten sich, ein Bolzen schnappte zurück. Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit, gleißend helles Sonnenlicht fiel hindurch. Mit zusammengekniffenen Augen betrat Zhodan den Raum. Ronan sank gerade auf das Bett, das in seiner Kindheit seins gewesen war, seine Bewegungen vorsichtig, das Gesicht ausdruckslos.

Ein zweites schmales Bett stand eine Armlänge entfernt, ein drittes, doppelt so breit, an der gegenüberliegenden Wand. Die freiliegenden Dachbalken über ihnen waren schwarz verkohlt. Zhodan konnte immer noch den fünfjährigen Jungen vor sich sehen, der das Flammenmeer anstarrte und mit kleiner Stimme

erklärte, dass seine Mutter gesagt hätte, die Ungeheuer unter den Betten fürchten sich vor Licht. Da hatte er Shea beim Wort genommen und eine Kerze unter seine Schlafstatt gestellt. Keine gute Idee, wenn die Matratze aus Stroh bestand.

Er war vor Azel bei dem Jungen gewesen, hatte ihn und seine Schwester Kiara gepackt und beide in den Kerker gesperrt. Dort verbrachten sie in einem dunklen Loch eine eisige Nacht, aber wenigstens waren sie sicher. Dann hatte er Sheas leblosen Körper vom Boden aufgehoben, ihre blutende Kopfwunde versorgt und so lange behauptet, dass sie ohne Bewusstsein war, bis Azels Zorn verraucht war.

„Was ist passiert, Ronan?“

Der Junge gab keine Antwort. Die pechschwarzen Haarspitzen berührten seine geschlossene Augenlider. Sie zuckten ebenso verräterisch wie der Muskel über seiner Wange. Zhodan beugte sich vor und inspizierte den Schaden: Rohe, aufgerissene Haut am Hals, an der Kleidung dunkle Flecken vom Wein. An Ronans Hemd klebten Fusseln. Sie stammten vom Grün der Bäume, die der Teppichweber in die Jagdszene in Azels Kammer gesetzt hatte.

„Du lernst es nie.“

Ronan blinzelte nach oben. Die dunklen Augen, die so sehr Sheas glichen, betrachteten ihn kurz, dann schloss er sie erneut.

„Was muss geschehen, damit du begreifst, dass es keine gute Idee ist, Azel herauszufordern?“ Ronan öffnete den Mund, zweifellos, um zu sagen, dass er seinen Vater nicht herausgefordert hatte, aber Zhodan redete über ihn hinweg.

„War das ein Seil?“

„Broghans Strick“, flüsterte Ronan heiser. „Vater hat Broghan mitgenommen.“

Es hatte eher so ausgesehen, als wäre Broghan hinter Azel hergestolpert wie ein junges Gössel hinter dem Ganter. Doch das brauchte er dem Jungen nicht auf die Nase zu binden. „Im Gegensatz zu dir hat Broghan augenscheinlich davon abgesehen, seinen Vater zur Weißglut zu bringen.“

„Broghan ist der wahre Grund dafür, dass Raukland die letzte Schlacht gegen Angent verloren hat. Das sollte Vater zur Weißglut bringen!“

„Was Azel in Erinnerung geblieben ist, ist dein Versagen! Nicht Broghans Anschlag auf dein Leben! Was immer Broghan getan hat: Du bist derjenige, der ihm auf den Leim gegangen ist!“

Ronan stieß ein verächtliches Schnauben aus.

„Broghan ist Azels verlorener Sohn, der auf wundersame Weise von den Toten auferstanden ist, nachdem sein jüngster Sohn“, Zhodan tippte auf Ronans Brust, „eine wichtige Schlacht verpatzt hat und zur Strafe nach Lannoch geschickt wurde. Glaubst du ernsthaft, Azel fragt jetzt noch, ob das wirklich deine Schuld gewesen war, nachdem er dich bereits zur Rechenschaft gezogen hat?“

Noch ein Schnauben.

„Vergiss nicht, Ronan, Broghan ist seit seinem vierten Lebensjahr verschollen gewesen, er hatte nicht all die Gelegenheiten, seinem Vater in die Quere zu kommen, die du ausgeschöpft hast. Ich hab es dir gesagt, du hättest Broghan besser umgebracht, als du die Gelegenheit dazu hattest.“

„Ich wollte nicht, dass auf Lannochs Boden ...“

„... dass auf Lannochs Boden Rauklands Blut vergossen wird! Herrgott, Ronan! Dir liegt zu viel an dieser Insel!“

Ronan warf ihm einen düsteren Blick zu, legte die Hände an seinen Hals und schwieg.

Ohne ein Wort schritt Zhodan hinüber zur anderen Seite des Raumes und hob den Deckel einer Truhe. Bald fand er, was er suchte. Einen schmalen Krug in der einen, ein Leinentuch in der anderen Hand trat er erneut an Ronans Bett.

„Nimm die Hände weg.“

Er drehte Ronans Kopf und presste das branntweingetränkte Tuch gegen den wunden Hals. Der Junge kniff die Augen zusammen. Zum Glück waren die Risse nicht allzu tief. Die Haut würde grün und blau werden von den Quetschungen, die das Seil verursacht hatte, aber es hätte schlimmer kommen können. Das war es oft genug.

„Du musst vorsichtig sein“, sagte Zhodan, während er Ronans Kopf nach vorn zwang und ihm das Tuch in den Nacken drückte. „Dein Bruder ist Azel tausendmal ähnlicher, als du es bist. Er will Raukland um jeden Preis, aber Broghan ist der Letzte, den Raukland auf dem Thron braucht.“

„Schön, dass wir da einer Meinung sind“, sagte Ronan in einem ätzenden Tonfall. Er schob Zhodans Hände fort, aber die unwirsche Bewegung endete damit, dass er die Hände auf den Leib presste.

Also hatte er noch mehr einstecken müssen. Zhodan schob Ronans Hände beiseite, um sicherzustellen, dass ihm nichts Ernsthaftes fehlte. Als Ronan ihn mit einem Knurren beiseiteschob, richtete Zhodan sich auf.

„Es wird eine Schlacht geben“, sagte er. „Gegen Bellingor.“

„Vater hat es mir gesagt.“

„Gut. Wenn du neben Azel in die Schlacht reitest, rechne damit, dass Broghan alles tun wird, um dich aus dem Weg zu räumen. Lass dein Pferd nicht aus den Augen, pass auf, was du isst. Pass auf, was du trinkst. Vergiss nicht, dass Broghan schon einmal versucht hat, dich zu vergiften.“

Ronan riss die Augen auf. „Du glaubst nicht ernsthaft, dass Broghan mit uns in die Schlacht reitet? Er hat es verdient, am nächsten Galgen aufgeknüpft zu werden!“

„Ich wiederhole mich, aber ich sagte bereits, dass du das Problem nicht hättest, wenn du ihn auf Lannoch getötet hättest. Himmel, Ronan! Kennst du Azel immer noch nicht?“ Zhodan umfasste Ronans Arm. „Bleib während der Schlacht in Azels Nähe, damit Broghan keine Gelegenheit hat, ihm Flöhe ins Ohr zu setzen oder dir etwas anzutun, hörst du?“

Ronans Kopf fuhr herum. „Ich habe keine Angst vor Brogh...“ Der Satz endete in einem Keuchen, weil Zhodan ihm den nassen Lappen ins Gesicht klatschte.

„Das solltest du aber!“

Ronan blinzelte zu ihm auf.

„Du musst Azel überzeugen, dass du der einzig geeignete Thronerbe bist!“, herrschte Zhodan. „Broghan wird alles tun, um auf den Thron zu kommen, Ronan! Er hat einen Blutschwur geleistet! Er wird dich nicht vor Azels Augen töten, aber in einer Schlacht ist es leicht, dafür zu sorgen, dass du umkommst!“

Stumm sah Ronan ihn an. Branntwein rann ihm über Nase und Wange. Ein befremdeter Ausdruck war in den dunklen Augen. Vielleicht weil er ihn nie zuvor angeschrien hatte. Zhodan schnappte das Tuch von Ronans Stirn und knüllte es zusammen.

Wieso hast du ihn nicht getötet, Ronan?

KAPITEL 3

„Woran denkst du?“

Etwas streifte Ronans Rücken. Er wirbelte herum, die Hand am Dolch und blickte in die blitzenden Augen seiner Zwillingschwester. Zischend stieß er die Luft aus.

„Musst du mich erschrecken?“

„Seit wann so ängstlich?“, grinste Kiara.

Ronan lehnte sich an die Fensterbank. Sein Herz klopfte ihm immer noch bis zum Hals. Kiara, Biest und Vertraute in einer Person. Die Sonne in seinem Rücken schob sich über die östliche Hügelkette und brachte ihr Gesicht zum Glühen. Im orangefarbenen Morgenlicht sah es aus, als wären unzählige Funken in ihrem Haar gefangen.

Wie ähnlich sie einander waren: Die gleichen dunklen Augen, das gleiche pechschwarze Haar, die gleiche bronzene Färbung der Haut. Sie beide waren ebenso nach ihrer Mutter geschlagen, wie Broghan nach dem Vater geraten war. Von ihrer gemeinsamen Mutter hatte Broghan nur eines geerbt: Das schwarze Haar.

„Also, an was hast du gedacht?“

„An nichts.“

„He? An Eila?“

„Nein!“, stöhnte er.

„Ach, komm schon, Ronan. Du warst ganz woanders! Hast dir vorgestellt, wie Lannochs Prinzessin in deinen Armen liegt, ja? Hast du deswegen so andächtig über die Mauerwand gestrichen?“

„Hab ich gar nicht!“, zischte er.

Wieso wurde er jetzt rot?

Kiara legte den Kopf in den Nacken und lachte. „Du must fürchterlich verliebt sein. Bestimmt wolltest du der Mauer gerade einen leidenschaftlichen Kuss auf die kalten Lippen

drücken. Wie unhöflich von mir, euer Techtelmechtel zu unterbrechen ...“

Ehe er sie packen konnte, sprang sie zurück. Seine von Vaters Hieb lädierten Bauchmuskeln protestierten angesichts der heftigen Bewegung.

„Nicht viel trainiert auf Lannoch, wie?“, neckte sie ihn aus sicherer Entfernung. „Hast du dort die ganze Zeit Eila hinterher gestarrt? Wie lange dauert es noch, bis sie nach Raukland kommt? Zählst du schon die Tage? Oh, entschuldige. Ich meinte natürlich: die Nächte?“

Er verdrehte die Augen. Sie kam heran und schmiegte sich an seinen Arm, wenn auch vorsichtig, falls er sie doch noch greifen wollte. „Im Ernst, wann kommt sie?“

„Sie kommt nicht allein, sie kommt zusammen mit Merin, ihrem Großvater, nach Raukland. Geschäftlich.“

„Schon klar. Geschäftlich.“

„Es stimmt! Merin kauft raukländischen Wein, Wildschweinschinken und anderes.“

„Da muss Eila natürlich dabei sein. Sie ist bestimmt eine ausgewiesene Wildschweinschinkenexpertin.“

„Du Biest!“

Schneller als er gucken konnte, kniff sie ihn in den Arm und tauchte ab, aber diesmal erwischte er eine Handvoll ihres wild gelockten Haares. „So, kleine Schwester“, knurrte er. „Vielleicht erinnerst du dich mal daran, dass ich der Stärkere von uns beiden bin!“

„Ich bin nicht deine kleine Schwester!“, zischte sie und trat ihm auf die Zehen. „Wir sind Zwillinge!“

„Au!“ Er zog seinen Fuß fort und knallte stattdessen mit dem Ellbogen gegen die Fensterbank. „Ich glaube, ich bin mit

Broghan als Bruder besser dran!“, grollte er und rieb sich den Arm.

Mit strubbligem Haar und roten Kopf kam Kiara hoch. „Wir sehen ihn ja gleich“, sagte sie in einem ätzenden Tonfall. „Ihm schwillt bestimmt jetzt schon der Kamm, weil er im Kreise der Berater und Herzöge anwesend sein darf. Ruhm statt Galgen. Irgendetwas musst du falsch gemacht haben.“

„Was du nicht sagst.“

„Er wird sich blamieren.“

Auf so viel Glück wollte Ronan gar nicht erst hoffen. „Du bist mit dabei, große Kapitänin? Gleich?“

„So ist es. Vater will einen Teil des Nachschubs für sein Heer die Schwarzach hinaufschaffen. Ein Verband von zwanzig Schiffen. Das Flussbett ist gerade breit genug.“ Ihre Augen funkelten. „Das wird ein Abenteuer! Es ist etwas gänzlich anderes, auf Flüssen zu segeln als auf dem offenen Meer. Ich hoffe nur, alle Kapitäne sind so gut, wie Vater sagt. Sonst ist alles, was ich ihm berichten kann, dass sein Vorrat im Schlamm steckt und darauf wartet, mit Pferd und Wagen abtransportiert zu werden.“

„Mir scheint, ganz Raukland wird menschenleer sein, weil alles, was laufen, reiten oder schwimmen kann, gegen Angent kämpft“, sagte er düster.

Kiara blickte aus der Fensteröffnung. Die schwarzen Festungstürme glühten in der Morgensonne. „Es wird schwer werden, diesen Kampf als Sieger zu beenden“, sagte sie ernst. „Bellingor hat ein starkes Heer aufgestellt.“

„Wohl wahr“, seufzte er. „Essen wir trotzdem was?“

„Unbedingt. Wenn ich Broghan auf leerem Magen sehe, wird mir übel.“ Sie hakte sich bei ihm unter. „Und wann kommt Eila jetzt?“

Er stöhnte auf. „In ein paar Tagen, Kiara. Wir hatten ein schnelles Schiff, als wir von Lannoch hierher gesegelt sind, und wenn Merin erst alles vorbereiten muss ...“

„Ja, ja. Wirst du sie heiraten?“

Er blinzelte.

Kiara schüttelte seinen Arm. „Ob du sie heiraten willst!“

„Darüber haben wir noch nicht gesprochen.“

„Nicht?“

„Nein.“

Kiara lachte auf. „Ach, Bruderherz. Wenn du sie nicht fragst, wird es früher oder später jemand anderer tun.“

„Vater wird mich umbringen“, grollte er.

„Besser das als Steine küssen – au! Ronan! Nicht so fest!“

Sie waren nur einen Flur weit gegangen, als sie höchst unwillkommene Stimmen hörten.

Vater und Broghan.

„Herrje!“, stöhnte Kiara. „Den ganzen lieben langen Tag hängt er an Vaters Rockzipfel und schleimt. Lass uns einen anderen Weg nehmen, ehe wir auf Broghans Schneckenspur kleben bleiben.“

Sie machte kehrt und zerrte an seinem Arm, aber er wand sich aus ihrem Griff. „Nein“, flüsterte er. „Ich will sehen, was sie tun.“

Mit Kiara im Schlepptau umrundete er die Mauerecke. Vater stand mit Broghan an einer der Fensteröffnungen, die zum Burghof zeigten. Broghans Schulter lehnte an der Wand, beide Männer blickten nach draußen.

Und Vater ... lachte.

Es war ein ungewohntes Geräusch. Nicht im Mindesten schadenfroh oder gehässig, sondern vollkommen unbeschwert. Vaters Gesicht, das Ronan nur von der Seite sehen konnte,

leuchtete vor Freude. Seine ganze Haltung war seltsam entspannt: Die Schultern hingen locker, ein Bein hatte er eingeknickt und die Bewegung, mit der er sich das Haar aus dem Gesicht strich, passte zu einem wesentlich jüngeren Mann.

Ronan stoppte abrupt. Ein Teil von ihm wollte hinter der Mauerecke verschwinden, um nicht mehr von diesem Gelächter hören zu müssen. Ein anderer Teil jedoch brannte drauf zu erfahren, wie Broghan Vater derart fröhlich stimmen konnte, wenn jede Begegnung, die er selbst mit ihm hatte, in einer Katastrophe endete.

„Ich muss brechen“, knurrte Kiara.

Sie zerrte erneut an seinem Arm. Diesmal gab Ronan nach, aber er hatte sich nicht einmal umgewandt, da warf sein Bruder einen Blick über die Schulter. Seine Augen wurden schmal.

„Familientreffen?“, sagte er sanft.

Kiara holte tief Luft.

„Scht!“, mahnte Ronan, aber seine Schwester hatte sich noch nie von irgendjemandem den Mund verbieten lassen. Sie schob sich vor ihn, die Hände zu beiden Seiten in die Hüften gestemmt.

„Sieh an, es ist Broghan“, sagte sie in einem Tonfall, als wäre sie barfuß in Hundekot getreten. „Mir fällt das Essen aus dem Gesicht.“

Broghan lachte seidig. „Du hast unser Schwesterchen schlecht erzogen, Ronan. Es wird Zeit, dass sie einen Mann bekommt, der ihr Manieren beibringt.“

„Wenn dich jemals eine Frau zum Mann nimmt, werde ich ihr persönlich mein Beileid aussprechen!“, zischte Kiara. „Du bist ...“

„Sieh dir das an, Ronan!“, unterbrach sie Vater. Er winkte ihn zu sich, ohne den Blick vom Burgplatz zu nehmen. „Sieh nur!“

Von düsteren Vorahnungen erfüllt, trat Ronan neben ihn. Seine Schwester folgte ihm so dichtauf, dass er sie in seinem Rücken spürte. Erstaunlich, dass sie es schaffte, Broghan zu passieren, ohne ihm ins Gesicht zu spucken.

Sein Vater drückte eine Hand in seinen Rücken und schob ihn in die Nische der Fensteröffnung. „Dort!“

Ronan spähte auf den Hof hinunter. Vor ihm lag der weite Platz im Inneren der Festung. Am Rand thronte ein mächtiger Lindenbaum, darüber ragten dunkle Zinnen und Türme empor, die Dächer mit Schiefer gedeckt. An der Brustwehr genau gegenüber starrten ein halbes Dutzend Wachen in ihre Richtung, aber Vater konnte unmöglich die Männer meinen. Auch einige verlassene Verkaufsstände und Karren an der gegenüberliegenden Mauer konnten Vaters Begeisterung nicht rechtfertigten.

„Fünf Stück!“, lachte Vater und hieb ihm auf den Rücken. Die Berührung ließ Ronan zusammenfahren.

„Fünf, was?“

Broghan ließ sein leises Lachen hören. „Erlaubst du, Ronan?“ Sein Bruder drückte sich von der Mauer ab und gab den Blick auf zwei Gegenstände frei, die sein Körper zuvor verdeckt hatte: einen aufgespannten Jagdbogen und einen Hüftköcher.

Broghans Schulter streifte Ronans, als er ebenfalls vor die Fensteröffnung trat. Mit einer fließenden Bewegung ergriff er einen der Pfeile, legte ihn auf die Sehne und zog.

Der Pfeil sirrte aus dem Fenster. Reglos verharrte Broghan in der Abschussposition, die rechte Hand am Mundwinkel, dort, wo seine Finger den Pfeil losgelassen hatten. Erst als die Jubelrufe der Wachen zu ihnen herübertönten, senkte er die Bogenhand und gab den Blick auf den Hof frei.

Sechs.

Ein halbes Dutzend gelb befiederte Pfeile steckten in einer Ladung Kohlköpfe, die auf einem Karren aufgetürmt waren: Säuberlich nebeneinander, in jedem Kohlkopf einer. Diese kleinen Ziele aus hundert Fuß Entfernung zu treffen, aus einer erhöhten Position heraus, war eine unglaubliche Leistung.

Ronan starrte hinunter. Jetzt war ihm klar, warum die Verkaufsstände verlassen waren, warum die Wachen zu ihnen herüberstaunten und warum Vater nun Broghan auf den Rücken hieb und abermals lachte, bis daraus ein trockenes Husten wurde.

Wieso schoss der Kerl so gut?

Broghan neben ihm langte in den Köcher und zog einen weiteren Pfeil hervor. Doch diesen schickte er nicht über den weiten Platz: Diesen legte er auf die flache Hand und schob Pfeil und Bogen herüber. Gelbe Federn stießen an Ronans Brust. Das Pfeilende, auf dem sie klebten, war pechschwarz. Zur Mitte hin krochen aufgemalte Wespen um den hölzernen Schaft. Ihre Fühler waren begierig zur Spitze ausgestreckt, als könnten sie es nicht erwarten, dass der eiserne Stachel in ein Opfer drang.

„Ein guter Schuss“, sagte Ronan ruhig.

„Machst du mit?“

„Nein.“

Broghans farblose Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Das pechschwarze Haar, das wie ein Vorhang zu beiden Seiten auf seinen Rücken fiel, ließ das Gesicht nur noch weißer erscheinen.

„Nein? Hast du Angst?“

Am liebsten hätte Ronan den Pfeil aus der weißen Hand geschnappt und ihn seinem Besitzer ins Gesicht geworfen. Aber

er lächelte ebenso falsch wie Broghan und schüttelte höflich den Kopf.

Es war mehr, als Kiara ertragen konnte. „Als ob Ronan mit einem fremden Bogen ebenso gut schießen könnte wie du mit deinem! Lass ihn doch seinen eigenen holen!“

Ronan warf seiner Schwester einen warnenden Blick zu, aber sie war voll und ganz damit beschäftigt, Broghan anzufunkeln. Es musste drei Jahre her sein, dass er seinen eigenen Bogen das letzte Mal in der Hand gehalten hatte, und er hielt gar nichts davon, ihn jetzt hervorzuholen.

„Ich könnte es dir nicht gleichtun“, sagte Ronan gleichmütig. Die gelben Federn, die er beharrlich ignorierte, kratzten unter seinem Kinn. „Wo hast du schießen gelernt?“

„Oh, ich bin viel auf die Jagd gegangen. Ich hatte natürlich nicht das Privileg, einen Lehrmeister zu haben, aber ...“

„Zum Bogen greifen nur die, die zu feige sind, sich einem Kampf Mann gegen Mann zu stellen!“, fuhr Kiara dazwischen. „Wer Mut hat, wählt das Schwert!“

„Hört, hört“, lächelte Broghan. „Hat Raukland bereits einmal eine Schlacht ohne den Einsatz von Bogenschützen gewonnen, Schwesterherz?“

Vater streckte die Hand aus. „Genug! Broghan wird eine kleine Einheit an Bogenschützen übernehmen. Ich will sehen, ob er sich in der Schlacht ebenso bewährt wie hier.“

Ronan sperrte den Mund auf. Broghan würde eine Einheit anführen? In der Schlacht gegen Bellingor? Hatte er überhaupt Erfahrung in solchen Dingen? Weiß der Himmel, was er Vater für Märchen aufgetischt hatte, um diese Position zu bekommen.

„Und noch etwas.“ Vater packte Broghan am Arm und ihn selbst am Hemd. „Ich will nicht, dass meine Söhne gegeneinander kämpfen, verstanden? Wenn einem von euch

beiden etwas zustößt, werde ich nicht ruhen, bis ich herausgefunden habe, wer der Verursacher war. Und wenn ich sehe, dass der andere die Finger im Spiel hatte ...“

>> Ende der Leseprobe „Rauklands Blut“ von Jordis Lank. <<

Hat Dir die Leseprobe gefallen? Dann besuch mich doch auf meiner Homepage:

www.jordis-lank.de

Herzlichst,
Deine Jordis.